

1494

PREDIGT

DURCH DEN
BEAUFTRAGTEN ENGEL
VAN DER WAALS

PREDIGT

**durch den beauftragten Engel
van der Waals**

„Moab ist von seiner Jugend auf sicher gewesen und auf seinen Hefen stillgelegt und ist nie aus einem Fass ins andere gegossen und nie ins Gefängnis gezogen; darum ist sein Geschmack ihm geblieben und sein Geruch nicht verändert worden.“

(Jeremia 48,11)

Jeremia nimmt unter den Propheten Israels einen ganz einzigartigen Platz ein. Denn nicht allein, dass er den traurigen Auftrag hatte, über das auserwählte Volk die Totenglocke zu läuten und seinen völligen Untergang zu verkünden, wurde er auch Zeuge des Untergangs und teilte die Leiden seines Volkes.

Als Nebukadnezar Jerusalem eingenommen hatte, wurde auch Jeremia - gleich allen Vornehmsten der Juden - in Ketten gelegt, um nach Babylon gebracht zu werden. Als er jedoch vor den Kriegsobersten gebracht wurde, kündigte ihm dieser im Namen seines Herrn die Freiheit an und ließ ihm die Wahl, nach Babylon zu ziehen oder in dem verwüsteten Lande zu bleiben.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S8811

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Jeremia wählte das Letztere und bemühte sich, den zurückgebliebenen Juden ein Segen zu sein. Er musste wahrlich viel Widerstand und Hass von ihnen erfahren und wurde, gemäß einer Erzählung aus unbekannter Quelle, in Ägypten, wohin er mit einem Teil der zurückgebliebenen Juden gezogen war, von diesen gesteinigt.

Jeremia war wahrhaftig ein Mann der Schmerzen. Er liebte sein Volk von ganzem Herzen und kündigte ihnen mit blutendem Herzen Gottes Gerichte an.

Er stand allein gegen die Obersten, die Priester und falschen Propheten. Er konnte nicht gleich Elia Feuer vom Himmel fallen lassen, sondern musste bereit sein, zu leiden.

Es ist daher die Auffassung verständlich, dass die Worte in Jesaja 53 über den leidenden Knecht des HErrn: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit, er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet" - zu allererst auf den Propheten Jeremia hinweisen, obwohl sie in ihrer vollen Bedeutung eine Weissagung auf Christus sind.

Der Prophet kündigte nicht nur Gottes Gerichte über das abgefallene Israel an, sondern auch über et-

liche andere Völker, die in Israels Geschichte eine große Rolle gespielt hatten. Eines dieser Völker war Moab, ein Nachbarstaat Israels, östlich des Jordans.

Dem Bericht im Buch der Genesis zufolge war Lot, der Neffe Abrahams, der Stammvater der Moabiter und dadurch bestand Verwandtschaft zwischen Israel und Moab.

Die Sprache, der Gottesdienst und die Bräuche dieser beiden Völker hatten denn auch große Übereinstimmung miteinander. Dieses verhinderte jedoch nicht, dass Moab oftmals feindlich gegen Israel auftrat.

Die Könige Saul und David hatten mit Moab in Streit gelegen, und obgleich David ihm eine völlige Niederlage beigebracht hatte, versuchte es immer wieder - meistens im Bündnis mit anderen Völkern - Israels Untergang zu bewirken.

Zur Zeit Jeremias, als Nebukadnezar gegen Israel heraufzog, stellten sich die Moabiter an die Seite der babylonischen Eroberer, vielleicht zu ihrer eigenen Sicherheit, aber nicht weniger aus Hass gegen die Israeliter.

Sie freuten sich über den Fall Jerusalems. Zur Strafe dafür wurde ihnen zuerst durch Jeremia, später auch durch Hesekiel und Zephanja, ihr gänzlicher Untergang angekündigt, und nicht lange darnach hörte das Reich Moab auf, zu bestehen.

Der Name der Moabiter kommt dann nur noch selten in der alttestamentlichen Geschichte vor z.B. in dem Verbot der Eheschließung zwischen Juden, die aus der Verbannung zurückgekehrt waren und moabitischen Frauen.

Die von Jeremia in unserem Text gebrauchte Bildersprache konnte von jedem Moabiter leicht verstanden werden, denn sie war entlehnt aus der Weinzubereitung, worauf sich die Moabiter insonderheit verstanden.

Die fruchtbaren Hochflächen östlich des Toten Meeres waren für den Weinbau hervorragend geeignet. Wenn der Saft aus den Trauben gepresst war, wurde er in ein großes Fass gegossen. Er musste danach einige Zeit in diesem bleiben, bis der Bodensatz - oder die Hefe - sich auf dem Boden gesetzt hatte. Dann wurde der Wein in ein anderes Fass umgegossen und einige Zeit darin gelassen, damit die restlichen Unreinheiten sich setzen konnten; dies Verfah-

ren wurde so lange wiederholt, bis der Wein am Ende vollkommen rein und klar war.

Die Güte des Weins war also abhängig vom Umgießen aus einem Fass in das andere. Sofern der Wein im ersten Fass auf seiner Hefe stand, wurde er unvermeidlich sauer; die Unreinheit der Trauben wirkte zudem sehr nachteilig auf die Qualität des Weins.

Für den Propheten war dies ein Bild vom Zustand der Moabiter. Darum sagt er: „Moab ist von seiner Jugend an sicher gewesen und auf seinen Hefen stillgelegt und ist nie aus einem Fass ins andere gegossen worden.“

Verglichen mit Israel hatte Moab wahrhaftig immer ein ruhiges Dasein gehabt, schwere Katastrophen hatten es nicht getroffen, es war niemals in die Verbannung weggeführt worden. Wohl hatte es die Widerwärtigkeiten des Krieges kennengelernt, aber es hatte keine erschütternden Erlebnisse durchgemacht, es war nicht aus einem Fass ins andere gegossen worden.

Dies konnte als ein Glück betrachtet werden, aber in Wirklichkeit hatte es einen sehr schädlichen Einfluss auf das Volk ausgeübt. Gleich wie der Wein,

der auf seiner Hefe still lag, schlecht wurde, so hatte die verhältnismäßige Ruhe das Volk der Moabiter sittlich erniedrigt.

Es hatte keine hohen Ideale und keine edlen Tugenden. Es hatte keinen geistlichen Fortschritt gemacht oder, wie es der Prophet ausdrückt: „ ... sein Geschmack ist ihm geblieben und sein Geruch nicht verändert worden.“ Alle schlechten Eigenschaften dieses Volkes waren im Lauf der Zeit noch stärker geworden.

Wie ganz anders war doch das Los des Volkes Israel gewesen: Es hatte nie lange Ruhe gehabt. Auf den Auszug aus Ägypten, wo das Volk so grausam geknechtet worden war, folgte das jahrelange Umherziehen in der Wüste und auch als es am Ende nach mancherlei Widerwärtigkeiten das Land der Verheißung in Besitz genommen hatte, war damit die Zeit der ungestörten Ruhe weder uneingeschränkt noch teilweise angebrochen.

Israels Geschichte ist eine Geschichte vom Hin- und Hergeworfenwerden des Volkes zwischen Glück und Unglück. Eine Zeitlang seufzten sie unter dem Joch eines Gewaltherrschers, die andere Zeit über konnten sie sich freuen über eine Befreiung, die von Gott erweckte Helden für sie bewirkten.

Unter einem König genossen sie die Segnungen des Friedens, unter einem anderen mussten sie alles Elend des Krieges durchmachen. Eine Empörung spaltete ihr Land in zwei Hälften, und später mussten sie auch die schmachvolle

Erniedrigung und Schande der Verbannung erdulden. Fürwahr, das Volk Israel war nichts als Wein, der still auf seiner Hefe lag, aber es wurde von einem Fass ins andere umgeschüttet.

Unzweifelhaft ist dies dem Volk zu großem Segen gewesen. Zwar ist es wahr, dass es zu der Zeit, als Jesus auf der Erde umherzog, viele und große Schwächen offenbarte - wir wollen nicht vergessen, dass es die Propheten tötete und steinigte und zuletzt den Sohn Gottes verwarf und ans Kreuz heftete - aber nichtsdestoweniger stand es sittlich und geistlich an der Spitze der damaligen Völker.

Durch seine Unterdrückungen, durch das Umgießen von einem Fass ins andere war Israel beispielsweise gänzlich gereinigt vom Götzendienst, welcher es solange verunreinigt hatte.

Es diente dem wahren und einigen Gott mit großem Eifer, es war Seinem Gesetz gehorsam (sei es auch im wesentlichen nach dem Buchstaben) und

vertraute auf Seine Verheißungen. Wie sehr Israel auch in seiner Berufung fehlschlug, so hatte sein Schicksal dennoch wie ein Reinigungsprozess gewirkt.

Gemeinde des HErrn, enthält unser Text nicht auch eine Lehre für uns Christen? Es liegt doch eine bleibende Wahrheit in der Bildersprache des Propheten. Bewirken Ruhe und Stillstand jemals einen Fortschritt auf sittlichem und geistlichem Gebiet?

Seht, wir sind durch die heilige Taufe zu einem neuen Leben wiedergeboren worden, wir sind in Jesus Christus neue Menschen geworden, aber der alte Mensch, die sündige von Adam ererbte Natur, ist auch noch da.

Sie liegt wie die Hefe auf dem Boden des Fasses, auf dem Grunde unseres Wesens. Und schon bilden sich einige in ihrer Begeisterung einseitige Christen ein, dass die Hefe ganz und gar beseitigt sei, so dass sie sündenfrei leben könnten, sie ist trotzdem noch da und versucht fortwährend, den Wein des neuen Lebens in uns zu versäuern.

Immer gelüstet das Fleisch wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Was ist die Heiligung, ohne welche - wie der Apostel sagt - niemand den HErrn sehen wird, anderes als eine fortgesetzte Ab-

sonderung der Hefe unserer alten Natur? Und dazu gebraucht Gott, der große Heiligmacher, die Bedrängnisse, die Mühen und Schmerzen des Lebens; sie sind das Umfüllen von einem Fass in das andere.

Aber allzu oft bleiben unsere Augen verschlossen für unsere Versäumnisse und Sünden, so dass wir in der einen oder anderen Bedrängnis dazu genötigt sind, ernsthaft zu prüfen und mit Hiob zu sagen: „Lass mich wissen, warum Du mit mir haderst!“

In Zeiten ruhigen Glücks werden wir uns unserer persönlichen Schwächen und Sünden nicht so leicht bewusst, die Ruhe hat unser Gewissen einschlafen lassen. Kommt wirkliche Bedrängnis über uns, so werden wir uns als wahrhaft Gläubige fragen: Was will Gott mir damit sagen? Dann bitten wir mit dem Psalmisten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“

O wir alle haben das Umgießen von einem Fass ins andere nötig. Ein unentbehrlicher Segen ruht verborgen in jeder großen oder kleinen Prüfung, mit der wir heimgesucht werden; ein Segen, der, wenn wir ihn annehmen, uns vorwärtsbringt auf dem Wege der Heiligung. Veränderungen in unserem Leben, so un-

angenehm und beschwerlich sie auch sein mögen, sind zuweilen notwendig, um unseren Eigensinn zu brechen.

Eigensinn oder Eigenwilligkeit ist nur ein anderer Name für Sünde, wir schieben gleichsam den Willen Gottes beiseite, um unserem eigenen Willen, unseren eigenen Lüsten zu folgen. Aber Gott führt uns auf solche Weise, dass wir uns unserer Eigenwilligkeit bewusst werden können. Er gießt uns von einem Fass in das andere um.

Gesetzt den Fall, dass Gott uns ruhig auf unserer Hefe liegen lassen würde, auf dem Bodensatz unseres Eigensinns, dass wir in Ruhe unsere Pläne und Begierden in die Tat umsetzen könnten, denen niemals Einhalt geboten werden würde durch Schicksalsschläge, die unabhängig von unserem Willen sind, wie könnte dann unser geistliches Leben sich entwickeln?

Jemand hat einmal so treffend geschrieben: „Ein Bildhauer sagte einmal zu mir: Wenn ich an einem Marmorblock arbeite und die Splitter in alle Richtungen fliegen sehe, dann sage ich zum Stein: ich tue dir jetzt Gewalt an, aber mein Tun geschieht, um dich zu einem Bild der Schönheit zu gestalten.“

Es gibt einen Bildhauer, der unendlich größer ist als der größte unter den Menschen, nämlich Gott.

Die Menschheit ist Sein Marmor und die Bedrängnis ist Sein Meißel. Wenn ich in Trübsal komme und sehe, wie liebliche Träume fürs Leben zerstört werden, dann sage ich zu mir selbst: „Gott ist am Werke in meiner Seele, und in Seiner unendlichen Gnade ist Er damit beschäftigt, mein Leben reicher zu machen. Ich danke Dir, mein Gott.“

Eine Widerwärtigkeit oder schmerzliche Demütigung kann den Zweck haben, uns auf eine Schwäche unseres Charakters hinzuweisen, eine andere kann die Schwachheit unseres Glaubens ans Licht bringen, eine dritte kann dazu dienen, uns an eine alte sündige Gewohnheit zu erinnern. Und wenn wir dies an uns selbst entdecken, können wir zu einem höheren geistlichen Standpunkt gelangen.

Wie gut hat Paulus dies verstanden. Er schreibt an die Korinther: „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“

Seht, darum konnte er auch schreiben: „Wir rühmen uns auch der Trübsale“, und „ich bin überschwänglich vor Freude in all unserer Trübsal.“ Pau-

lus hat das Umschütten von einem Fass ins andere erfahren.

In unserem Text liegt zugleich eine Lehre in bezug auf die gesamte Kirche. Sie hat nicht, gleich wie Moab, ruhig auf ihrer Hefe liegen können; im Gegenteil, ihre Geschichte ist eine Reihe von großen Veränderungen und erschütternden Ereignissen.

Wäre es besser für sie gewesen, wenn sie in den Jahrhunderten ihres Bestehens eine ungestörte Ruhe genossen hätte? Nein, die kurzen Zeitabschnitte der Ruhe, des Stillstandes, sind vom geistlichen Standpunkt aus betrachtet, niemals die besten Zeiten für sie gewesen. Denn diese waren wie Wein, der auf seiner Hefe stand und sauer wurde.

Sie hatte das Umschütten von einem Fass ins andere sehr nötig. Allerdings ist in ihr immer noch viel Hefe, die Hefe des Aberglaubens, Unglaubens, selbsterwählten Gottesdienstes und der Zwietracht, aber dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigt haben, dass sie noch immer ein Zeuge von dem Heil in Jesus Christus auf Erden ist, ist ein Erfolg ihres Umgegossenwerdens.

Unter dem Worte „Christenheit“ kann man das Leidensleben der Kirche in der weltlichen Gesellschaft

verstehen. Dort müssen wir das Salz der Erde, ein Licht auf einem Leuchter sein. Doch wie sehr haben wir versäumt, das zu sein!

Das Salz ist geschmacklos und das Licht verdunkelt worden und das trotz der gewaltigen Veränderungen und erschütternden Vorkommnisse, die in der Kirche stattgefunden haben.

Wie kommt es, dass sie, obwohl sie zu wiederholten Malen von einem Fass ins andere umgefüllt worden ist, noch soviel Hefe hat?

Seht, der Wein ist etwas rein Stoffliches; wenn er von einem Fass ins andere gegossen wurde, musste er immer reiner und klarer werden, aber weder im persönlichen Leben noch im Leben in der Gemeinschaft zwingt uns Gott dazu, dass wir uns Seinem Willen fügen. Wir können Seine liebevollen Absichten vereiteln und ungeachtet aller Widerwärtigkeiten an unserer Hefe festhalten.

Wir wissen jetzt, dass das Ende der christlichen Haushaltung herannaht. Der Herr hat sich aufgemacht, um die Kirche und die Christenheit auf ganz besondere Weise von einem Fass ins andere umzuschütten mit der Absicht sie zu reinigen.

Die Zeit ist herangekommen, wo die sieben Posaunen - wovon die Offenbarung im B. Kapitel redet - geblasen werden sollen oder richtiger, bereits geblasen werden.

Dieses Blasen der Posaunen geht mit einem Gericht Gottes einher, einem Gericht aus Liebe zur Reinigung und Errettung, denn wir dürfen nicht vergessen, dass das Feuer der Gerichte Gottes, gemäß der sinnbildlichen Darstellung in der Offenbarung, von dem Feuer auf dem goldenen Altar im Himmel genommen wird, es ist folglich das Feuer der Liebe Gottes. Hier werden verschiedene leibliche und geistliche Trübsale angekündigt, ein Umgießen aus einem Fass der Trübsal in das andere.

Müssen wir nicht annehmen, dass die schrecklichen Bruderkriege, die solche grausamen Blutgemetzel und so viel Herzeleid verursachten, zu diesen Gerichten gehörten?

Wir lesen im Buche des Propheten Zephanja: „Zur selben Zeit will ich Jerusalem mit Leuchten durchsuchen und will heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen und sprechen in ihrem Herzen: Der HErr wird weder Gutes noch Böses tun.“

Den Gerichten ging eine Zeit der Freude voraus, in der die Christenheit auf ihrer Hefe erstarrt war. Das allgemeine Bestreben war, soviel wie möglich von diesem Leben zu genießen.

Nach Gottes Willen und Plan wurde immer weniger gefragt, mit Ihm wurde immer weniger gerechnet. „Der HErr wird weder Gutes noch Böses tun,“ aber Geldverdienen, ein geruhames Glück auf Erden haben, das war das größte Verlangen Unzähliger geworden.

Auf die Kriege folgte das Umfüllen in ein anderes Fass der Trübsal, die wirtschaftliche Not in allen Ländern der Christenheit, die mit einer bisher ungekannten Arbeitslosigkeit einherging. Von Reichwerden und üppig Leben war keine Rede mehr; Unzählige schätzten sich schon glücklich, wenn sie ihren täglichen Bedarf decken konnten. Andere Gerichte folgten.

Gott setzt Sein Reinigungswerk fort. Nun wird man einwenden können, dass Kriege und wirtschaftliche Nöte doch durch Menschen verursacht werden, dass sie als die Folgen ihrer sündigen Taten angesehen werden müssen. Das ist vollkommen richtig, aber Gott, der das ganze Weltgeschehen lenkt, macht, dass diese Sünden zu einer Zuchtrute in Seiner Hand werden.

Und wir, Brüder, die wir uns in einer kirchlichen Gemeinschaft befinden, die wir im Glauben an Gottes eigenes Werk angetreten sind, erfahren auch wir nicht unter uns auf geistliche Weise das Umgießen von einem Fass in ein anderes Fass?

Es hat eine Zeit gegeben - die Alten unter uns haben sie noch erlebt - da die unter Aposteln gesammelten Gemeinden ruhig leben konnten im heiteren Sonnenschein der Segnungen von Gottes wiederhergestellten Ordnungen. Sie kannten keine schweren Glaubensprüfungen, im Gegenteil, es gab eine große geistliche Glückseligkeit.

Die Evangelisten gingen aus, um überall Zeugnis abzulegen von den großen Taten, die Gott getan hatte; neue Gemeinden wurden aufgerichtet und in den bereits bestehenden kamen die wiederhergestellten Ämter, Gaben und Ordnungen immer mehr zur Entfaltung.

Es herrschte große geistliche Freude und eine ernsthafte Hingabe in das Werk, das der HErr Seinen berufenen Erstlingen zu tun gegeben hatte. Aber Wein, der still auf seiner Hefe ruht, läuft Gefahr, sauer zu werden. Und bei aller aufrichtigen Frömmigkeit und allem Eifer im Dienste des HErrn gab es in den Gemeinden solch eine Hefe.

Die Erstlingsschaft wurde doch allzu oft lediglich als ein herrliches, durch den HErrn verliehenes Vorrecht betrachtet, allein deshalb, weil man die Apostel angenommen hatte.

Obwohl bereitwillig in den Gedenkdiensten für die gesamte Kirche gebetet wurde, waren die Gedanken zu viel auf die eigenen Belange gerichtet.

Das Werk des HErrn wurde so gerne „Philadelphia“ genannt und an diese Gemeinde lautet die Verheißung: „... dieweil du bewahrt hast das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll, zu versuchen, die auf Erden wohnen.“

Es gab noch zuviel fromm aussehende Selbstsucht bei denen, die an diesem Werk Anteil hatten. Darum hat der HErr das Umgießen in ein anderes Fass für notwendig erachtet.

Der letzte der Apostel starb, ohne dass die Hoffnung, auf die Spitze des Berges Zion geführt zu werden, erfüllt wurde. Dies war eine Glaubensprüfung, die zur Einkehr und Selbstprüfung zwang, und die beiden Koadjutoren, die der HErr uns noch gelassen hatte, haben stets mit großem Ernst zur Demütigung

ermahnt und danach getrachtet, uns einen tieferen und richtigeren Blick für unsere Berufung als Erstlinge der Kirche zu geben.

Die angenehme Ruhe war vergangen. Die Versiegelung durch die apostolische Handauflegung, die Ordination und Einsetzung von Dienern, konnte nicht mehr erfolgen, die Evangelisten konnten nicht mehr ihr Zeugnis austragen, denn die Tür zu diesem Werk war geschlossen.

Es folgte ein erneutes Umgießen, als die beiden Koadjutoren hinweggenommen wurden, wodurch alle Oberaufsicht erlosch und die Engel mit ihren Gemeinden ohne amtliche Leitung zurückgelassen wurden.

In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Was ist übriggeblieben von dem Reichtum an geistlichen Segnungen, an denen die Gemeinden sich früher erfreuen konnten?

Sicher, wir sind dem HErrn dankbar für das, was wir noch besitzen, aber wir sind uns wohl bewusst - dass, wenn nicht der HErr auf wunderbare Weise eingreift - dieser Besitz bloß noch von kurzer Dauer sein wird. Die Zahl der Diener hat sich auf wenige verringert, und es ist für diejenigen, die noch am leben

sind, beinahe unmöglich, die Gemeinden geistlich zu versorgen.

Wird es noch ein weiteres Umgießen aus einem Fass in das andere geben? Werden die Gemeinden die noch größere Prüfung, ohne Diener und folglich ohne größere Dienste und ohne geistliche Versorgung, zurückgelassen zu werden, durchmachen müssen?

Der HErr weiß dies allein. - Doch auf jedem von uns liegt die Berufung, ernsthaft danach zu streben, sich in der Kraft des Geistes loszumachen von der ihm anklebenden Hefe der Sünde.

Seht, das Schicksal des Werkes des HErrn steht in engem Zusammenhang mit dem Schicksal der Christenheit, „der Geist der Tiere ist in den Rädern.“

In beiden sehen wir trotzdem den großen Weingärtner am Werke, Seinen Wein durch das Umgießen von einem Fass ins andere zu reinigen.

In der Christenheit tut Er solches durch Seine Gerichte, die, weil wir zur Christenheit gehören, auch uns treffen. Durch äußere Bedrängnisse will Er ihr ihre Untreue gegen ihre himmlische Berufung zum Bewusstsein bringen.

In Seinen Gemeinden von berufenen Erstlingen tut Er solches auf geistliche Weise; durch immer schwerere Glaubensprüfungen will Er sie bereiten, der Kirche voranzugehen in wahrhaftem Schuldbekenntnis und wahrhafter Demütigung.

Darum fürchtet euch nicht, wenn ihr seht, dass das Bewegliche verändert wird. Es ist das Umgießen des Weines von einem Fass in ein anderes Fass, damit der Wein, von aller Hefe gereinigt, rein und klar wird; mit anderen Worten: dass die ganze Kirche bereit werde, ihren Platz zur rechten Hand Christi einzunehmen, zubereitet als eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist.